

die **Abers**, die **Achs** (vgl. S. 103); sie sind aber schon so gebräuchlich, daß man sie hinnehmen muß. Goethe schreibt die **Warums**; andre gute Schriftsteller haben: ‚die **Lebehochs**, die **Stellbichens**, seine **Vielleichts**, die **Hurras**‘. Bei Zimmermann steht: ‚Endlich wurden alle **Aber** stumm und alle **Wenns** und **Zware**‘, wie wenn er absichtlich alle drei mögliche Mehrzahlformen hätte erproben wollen.

In der gemüthlichen, besonders der derbvolkstümlichen Rede-weise kommen **Jungens**, **Mädels**, **Kerls** bei unsern Besten vor, auch oft bei Goethe, besonders dem jungen; also wird sich nicht viel einwenden lassen gegen die **Fräuleins**; auch nicht gegen die **Papas**, die **Mamas**, wie denn bei den, meist undeutschen, Hauptwörtern mit volltonigen Selbstlautern am Ende kaum etwas andres zur Mehrzahlbezeichnung übrig bleibt als das . . s: die **Gnus**, die **Uhus**, **Schuhus**, **Boas**. Zulässig aber sind auch die **Gnue**, **Uhue** usw.; ja ein Feinspinner der Sprache wird diese Formen trotz ihrer schlechten Sprechbarkeit sogar vorziehen. Schiller schrieb gelegentlich: ‚die **Fräuleins** von **Vengefeld**‘; indessen keinem ist verwehrt, ‚die **Fräulein**‘ besser zu finden, und ich schreibe nur so. Nur sich nichts darauf einbilden und alle **Umders**schreibenden verhöhnen oder beschimpfen! Der Sprachbüttel schreibt kurzweg: ‚Alle diese Formen sind unfein‘, und weil er sie nicht schreibt, ist er der Feinste der Feinen. In den deutschen Heeresberichten aus dem Weltkriege stand häufig die Mehrzahl **Trupps** von der **Trupp**. Gegen die **Bräutigams** in edler Rede sträubt sich das Gefühl, zumal da **Bräutigame** keine Schwierigkeit macht.

8. Die Fremdwörter

Den Fremdwörtern kann kein Deutscher ganz aus dem Wege gehen, mag er sie noch so tief verachten und sie wo nur immer vermeiden; sie treten ihm auf jedem, wirklich auf jedem Gebiete des einzelnen und des öffentlichen Lebens entgegen, überfallen ihn in Scharen, und irgendwie muß jeder sich mit ihnen sprachlich abfinden. So auch ich, zur Stunde wohl ihr entschiedenster Bekämpfer. Hier wird natürlich, wie schon einmal bemerkt (S. 87), nur von solchen Fremdwörtern gehandelt, die als Halblehnwörter gelten dürfen und als solche in meiner ‚Entwelschung‘ aufgeführt stehen.

Im allgemeinen gilt die Beugungsregel: Fremdwörter, wo möglich, wie deutsche abzuwandeln; ergeben sich Schwierigkeiten, so trägt die Verantwortung für entstehende lächerliche Formen nicht der Schreiber, sondern die deutsche Welscherei. Die Zeit ist vorüber, wo in Deutschland jedes griechische oder lateinische Fremdwort nach den Gesetzen seiner Sprache gebeugt wurde. Heute wird fast nur deutsch gebeugt, worin freilich eine gewisse Gefahr liegt: die fremden Schmaroher verlieren dadurch etwas von ihrer abschreckenden Form und nisten sich um so bequemer in den Leib der deutschen Sprache ein. Immerhin, es heißt: **im Museum**, nicht **im Museo**; die **Dramen**, nicht **Dramata**; des **Dramas**, nicht **Dramatis**; des **Gymnasiums**, nicht **Gymnasii**; des **Kollegiums**, nicht **Kollegii**. **Themata** klingt zwar vornehmer, aber **Themen** genügt für die, welche nicht Griechisch verstehen, und für alle andern ebenso. Daß keiner **Thema**, **Themata**, **Themen** überhaupt zu schreiben braucht, versteht sich von selbst. Allerdings, wer zu gelehrt, zu vornehm oder zu düntelhaft ist, um Zeit und Zeiten zu schreiben, der wird wohl bei den **Tempora** von **Tempus** bleiben müssen; nur leidet die Gelehrsamkeit und Bornehmigkeit gar sehr unter Wendungen wie „zu den **Tempora**“ statt des ganzgelehrten **Temporibus**, und **Tempusse** zu schreiben brächte der vornehme Mann nicht übers Herz, obwohl dies keine schlimmere Stillosigkeit ist, als **Themen**, **Dogmen**, des **Mediums**, **Kollegien**, des **Publikums** zu schreiben. Was aber macht der gelehrte Mann mit Wörtern wie **Musikus**, **Physikus**? Zumeist lateinert er in der Mehrzahl: **Musici**, **Physici**, oder hilft sich im ersten Fall aus der schweren Bedrängnis mit **Musiker**; im zweiten, aber nur in ärgster Verzweiflung, mit **Physikuse**. Ist das Deutsche schon eine schwere Sprache, das Welsch ist noch schwerer, und das ist in der Ordnung: ohne Fleiß kein Preis.

Bei **Komma** begnügt man sich meist mit **Kommas**, nur im Gelehrtenwelsch heißt es **Kommata**; bei **Kolon** wagt man nicht **Kola** zu griecheln, sondern schreibt oder spricht, ruppig genug, die **Kolons**.

Balkon ist fast ein Halblehnwort; mache man es ganz dazu, indem man es nicht näseln, sondern **Balkohn** spricht und ihm die Mehrzahl **Balkone** gibt statt **Balkonks**. In der Seeresprache heißt es längst die **Ballone**, nicht **Ballonks**.

Bei **Sofa** hat sich, entgegen älterem **Sofae**, jezt **Sofas** fest eingebürgert. Die Mehrzahl von **Atlas** darf getrost **Urlasse**, nicht **Atlanten**, heißen, wenn man durchaus nicht Deutsch sprechen und Kartenwerke sagen will.

Eigentlich geht es meinen Leser kaum etwas an, wie die Mehrzahlen von **Motto**, **Porto**, **Kollo**, **Bravo** am richtigsten heißen, denn er schreibt solch Zeug überhaupt nicht. Er könnte aber in die Lage kommen, darüber Auskunft geben zu sollen, und da mag er zur beliebigen Auswahl stellen: **Mottos**, **Motti**, **Mottis** usw. Verpflichtet ist kein Deutscher, zu wissen, daß oder warum **Mottis** Unsinn ist, und es klingt überaus drollig, wenn ein Sprachmeister eine so reizende Form wie **Mottis**, beschämend für uns Deutsche nennt und uns belehrt, warum dieß schlechtes — Italienisch sei.

In Süddeutschland und sonstwo sagt man **Gymnasisten** statt **Gymnasiasten** und erregt bei denen, die **Gymnasiasten** sagen, Heiterkeit. Sie mögen sich über diesen Spott der Welt trösten: **Gymnasisten** steht sprachlich genau auf derselben „Höhe“ wie **Gymnasiasten**.

Alle Welt sagt heute die **Admiräle**, die **Generäle** (neben viel seltneren **Admirale**, **Generale**). Der Sprachmeister erklärt entgegen dem herrschenden Sprachgebrauch **Generale** für „unzweifelhaft besser“. Die Sache verhält sich so: die deutsche Sprache hat die unausrottbare, wahrhaft rührende Neigung, alles Fremde, das in ihren Kreis einbringt, zumal das ihr schon vertrauter Gewordene, möglichst einzudeutschen, so auch durch deutsche Beugung. Solange **Admiral**, **General**, **Korporal** noch als fremd gefühlt wurden, behielten sie ihre fremden Mehrzahlen auf . . . **ale**; mit der Eindeutschung bekamen sie den deutschen Umlaut . . . **äle**. Man hat seiner Zeit festgestellt, daß 1848 die norddeutschen Redner in der Frankfurter Paulskirche **Generale**, die süddeutschen **Generäle** gesprochen haben. **Hospital** und **Kanal** sind bürgerliche Alltagswörter, die ebenso geläufig geworden wie jene Heereswörter, daher auch sie umgelautet; dagegen behielten nichteingedeutschte Welschwörter wie **Tribunal**, **Arsenal** in der Mehrzahl ihr unverändertes **al**. Und angesichts dieser Vorgänge verfügt der oberste der Sprachbüttel: „Wenn sich irgendwo ein Schwanken zu zeigen beginnt, so ist es klar (?), daß die Form ohne Umlaut den Vorzug verdient.“

Also wenn sich der innerste Schöpfertrieb der Sprache zu regen beginnt, so muß die Sprachpolizei sofort dagegen einschreiten. Nur weil ich diesem anmaßenden Polizeigeist, wo immer ich kann, entgegenzutreten für Pflicht vernünftiger Sprachpflege halte, beschäftige ich mich öfter mit solchen Sprachdummheiten, als die Bedeutung einer Einzelfrage zu rechtfertigen scheint. Jenen Polizeigeist fortan unschädlich zu machen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der neuen deutschen Sprachwissenschaft.

Die wahrscheinlich sehr feinen Gefühlsgründe, aus denen die Mehrzahl von **Leutnant Leutnants**, die von **Major Majore** (früher **Majors**) lautet, lassen sich nur vermuten.

Wenn jetzt aus **Tenor** meist **Tenöre** wird, so ist dagegen ebenso wenig zu sagen wie gegen das mehr landschaftliche **Pastöre** aus **Pastor**.

Im Sprachkampfe steht die deutsche Welt um die doch ja richtigste Betonung eines neuen Welschwortes: **Motor**. Soll man **Mótor** oder **Motor** sagen, und wie muß die Mehrzahl lauten, **Motore** oder **Motoren**? Eine abschließende Entscheidung mit wissenschaftlichen Sprachgründen ist bei Welschwörtern niemals zu treffen, weil sie von dem Grade der Eindeutschung oder doch der Eingewöhnung abhängt. Keine Betonung von **Motor** ist falsch; **Mótor** entspricht dem deutschen und dem lateinischen Tongesetz, aber doch nur für den, der weiß, daß **Mot** die Stammsilbe ist. Da es Fremdwörter genug mit **Mo** . . . (**Moment**, **Monument**, **Motiv**) gibt, die eine spätere Silbe betonen, so ist es entschuldbar, wenn Nichtlateinkundige **Motor** sagen. Und welches Gesetz will man gegen **Motore** anrufen? Sagt man nicht die **Rondore**, die **Kontore**, die **Korridore**? Richtigkeit in Aussprache und Beugung der Welschwörter ist ein vollkommener innerer Widerspruch, für den es nur eine Lösung gibt: das deutsche Wort.

Das Geschlecht der fremden Maßwörter ist durch ein Reichsgesetz festgelegt, worin das **Meter**, das **Liter**, das **Hektoliter** stehen. Der Volksmund hat sie nach dem Beispiel vieler deutscher männlicher Wörter auf . . . **er** in: der **Meter**, der **Liter** umgeformt. Bei **Kilometer** schwankt der Sprachgebrauch, aber das **K**. überwiegt, wie auch in **Thermometer**, **Barometer**; dagegen nur der **Gasometer**.

Als das Natürlichere würden uns die Mehrzahlen aller Fremdwörter auf . . . **s** erscheinen. Leider hat sich manches

Welschgeziefer schon so tief eingefilzt, daß der deutsche Sprachgeist sich seiner angenommen und ihm deutsche Beugung verliehen hat, wodurch ihre Lebensdauer verlängert wird. Es wäre heilsamer, es hieße die *Telefons* (oder gar wie im Volksmunde meist: *Telefonß*), aber es heißt die *Telefone*; ebenso *Trottoire*, *Reservoir*. Üblicherweise aber sind vielen überflüssigen Fremdwörtern ihre Fremdbeugungen mitsamt ihrer wundervollen Aussprache verblieben, wodurch sie dem saubern deutschen Sprachgefühl mit der Zeit verfehlt werden: die *Kartonß*, die *Biljetts*, die *Gobelänß*, die *Porträß*. So lange das letzte in der Form die *Porträte* erschien, wie noch bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts, war sein Scheinleben gestiftet; den *Porträß* droht das Schicksal, durch die *Bildnisse* verdrängt zu werden.

An Kleinigkeiten wie der, ob die Mehrzahl von *Monolog* besser *Monologen* (so bei *Schleiermacher*) oder *Monologe* lautet, ist nichts gelegen; will oder muß man sie schreiben, so folge man dem zurzeit herrschenden Gebrauch (*Monologe*), denn deutsche Sprachgesetze kann es dafür nicht geben.

Peinliche Sorgfalt und Gelehrtnerei sind in der Behandlung der Fremdwörter ganz unangebracht. Das Geschlecht von *Primat*, *Jölibat*, *Triumvirat*, *Zepter*, *Periode* und andern schwankt oder schwankte, also auch hier entscheidet die jetzt überwiegende Übung: das *Primat* usw., die *Periode*. Späßhaft ist die Spaltung von *Moment* in *der* und *das*, mit verschiedenen Bedeutungen. Das *Moment* gilt für feiner; es ist ein Schwammwort, das beliebig wechseln kann mit *Factor*, *Element*, *Koeffizient*; der *Moment* wird im Volksmunde meist zu *Momang*.

Bei Goethe und sonst im 18. Jahrhundert hieß es die *Nerve*, heute der *Nerv*.

Für die Mehrzahl fremder Eigennamen gibt es keine durchgreifende Regel, das Ohr entscheidet. Die *Neros*, die *Albas* (aber ebensogut oder besser die *Alba*), die *Ciceros*, die *Judasse*, die *Sophoklesse*, die *Phidiasse*, die *Tacitusse* — sehr schön sind sie alle nicht; aber was sollen wir sonst tun, da wir nun einmal die Unbefangenheit der Franzosen mit ihren *Tacite*, *Tite-Live*, *Eschyle*, *Aristophane* viel seltener zu üben gewöhnt sind? Die bequemen Formen *Ovid*, *Horaz*, *Catull*, *Properz*, *Vergil*, *Homer* machen keine Schwierigkeiten. Es gibt aber keinen Fall, wo unbedingt *Phidiasse*, *Tacitusse* ge-

geschrieben werden muß; Aushilfen: Künstler wie Phidias, Geister wie Tacitus bieten sich bequem dar.

Überall da, wo eine alte feste Überlieferung vorliegt, lasse man es bei dem Geschlecht fremder Länder, Berge, Flüsse, Denkmäler und prunke nicht an falscher Stelle mit Gelehrsamkeit. Im Deutschen heißt es nun einmal der Peloponnes, der Ossa, die Rhone, das Parthenon, gleichviel wie die fremde Sprache solche Wörter behandelt. Bei Tiber hat sich mit der Zeit der durchgesetzt — Welch großer Gewinn!

9. Eigennamen, Titel, Maße

Bis ins 19. Jahrhundert wurden die Eigennamen, fremde wie eigne, in der Einzahl durchweg gebeugt, also auch im 3. und 4. Fall. Man sprach und schrieb: Goethe, Goethens, Goethen, Goethen (neben Goethe), Lessingen, Lenzens, Lenzen, Schillern, Wielanden. Goethens werden wir nicht mehr schreiben; warum aber nicht wenigstens in solchen Fällen, wo die Beugendung das sofortige Verständniß erleichtert, ja fast allein sichert, zu Goethen, Lenzens, Lenzen, Schillern zurückkehren? Wie glatt fließt ‚Lenzens Jugend‘; wie klar wird sogleich ‚Schillern erschloß sich Goethe erst spät‘! In neuerer Zeit hat man diese nützlichen Beugungen mit Recht wieder aufgejrischt. Aber nicht ohne Not und Nutzen altertümeln: in dem Satze ‚Begraben will ich Cäsarn, nicht ihn preisen‘ (A. W. Schlegel) oder in Karl dem Fünften (Schiller) braucht man heute das n nicht mehr. Vollends ein 2. Fall wie Friedrichens (in G. Hauptmanns Atlantis für einen ganz ‚modernen‘ Friedrich) ist Getue: es hat selbst im ältesten Deutsch kein Friedrichens gegeben. Wer durchaus altertümeln will, sollte einen Hochschein von Sprachgeschichte haben.

Die Neigung des Deutschen zum Aufgeben der Beugung erkennt man so recht an dem Beispiel ‚Die Leiden des jungen Werthers‘, wie Goethe schrieb; heute würde dies als veraltet erscheinen.

Für Namen mit Fürsten- und sonstigen Titeln gilt als Zeitsatz: im Zweifelsfalle gebührt der gebeugten Form — hier kommt zumeist der Zweifelsfall in Frage — entschieden der Vorzug. Hierin lieber ein wenig zu streng; die Läßlichkeit